

Bergsteigen in Japan : Nord-Alpen - Yari-ga-take

Autor(en): **Klopfenstein, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **57 (2003)**

Heft 3: **Meer und Berge in der japanischen Kultur : europäische Japan-
Diskurse III und IV**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERGSTEIGEN IN JAPAN

NORD-ALPEN — YARI-GA-TAKE

Eduard Klopfenstein, Zürich

Persönliche Affinitäten

Wenn das Stichwort “Berge in Japan” gegeben ist, fällt der erste Gedanke fast unweigerlich auf den Fuji-san. Dieser Berg hat eine unerhörte Ausstrahlung, nicht nur weil er als höchster Gipfel Japans alle anderen bei weitem überragt und weil er von seiner Lage her allen Reisenden und einem beträchtlichen Teil der japanischen Bevölkerung in der weiteren Umgebung bis über die Hauptstadt Tōkyō hinaus immer vor Augen steht, sondern vor allem auch deshalb, weil er eine besondere ästhetische Qualität besitzt, man könnte sagen, einen naturgegebenen ästhetischen Massstab liefert. Mit seinen grossartigen, geradezu klassischen Umrisslinien erweist er sich als natürliches Vorbild für die starke Tendenz zur Ästhetisierung und Stilisierung in der japanischen Kultur. Es wäre ein durchaus lohnendes Unterfangen, das Bild des Fuji nachzuzeichnen, wie es sich im Verlauf der Jahrhunderte in der Literatur oder in den bildenden Künsten niedergeschlagen hat¹, oder sich mit zwei Gedichtzyklen zu beschäftigen, die einer der wichtigen japanischen Dichter des 20. Jahrhunderts, Kusano Shinpei, dieser Ikone gewidmet hat.

Schliesslich aber habe ich mich doch für das Thema “Bergsteigen” entschieden. Die Berge als Ort der sportlichen Betätigung, der Erholung und manchmal auch des Überschreitens alltäglicher Grenzen im Sinne der Selbstprüfung und Selbstfindung gehören, so scheint mir, unbedingt in den Kontext unseres Symposiums. Diese Thematik liegt mir auch deshalb am Herzen, weil ich als “Bergler”, der aus dem Berner Oberland stammt und dort aufge-

1 Einen knappen Überblick gibt: Klopfenstein, Eduard. “Erhabener Göttersitz, Salzkegel oder Kranich auf dem Müll, – zum Bild des Fuji in der japanischen Literatur.” In: *Swissair Gazette* 1984, Nr. 10. S. 28-31. / Revidierter Nachdruck in: *JOURNAL (Quarterly Review of the Swiss-Japanese Chamber of Commerce)* 1, 2001. S. 31-35.

wachsen ist, seit meiner Studienzeit auch in Japan immer wieder Bergwanderungen und Besteigungen gemacht habe, also auch aus eigener Erfahrung das eine oder andere beitragen kann.

Meine Ausführungen gliedern sich in drei Teile. Zuerst gebe ich einen kleinen Überblick über die Entwicklung des Alpinismus in Japan. Darauf richte ich den Blick auf eine bestimmte Bergregion und einen bestimmten Gipfel, dessen Besteigung mir in schöner Erinnerung bleibt. Schliesslich komme ich in diesem Zusammenhang noch kurz auf die Literatur zu sprechen und möchte Sie mit einer ausserhalb Japans kaum beachteten, eindrucklichen Persönlichkeit bekannt machen.

Die Entwicklung des Bergsteigens in Japan seit der Meiji-Zeit

Das Besteigen von Berggipfeln hat in Japan eine uralte Tradition. Erste schriftliche Erwähnungen von Besteigungen, z.B. des Tateyama in den Nordalpen und des Haku-san in der Ishikawa-Präfektur, stammen schon vom Beginn des 8. Jahrhunderts. Allerdings erfolgte die Besteigung bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts fast ausschliesslich unter dem Aspekt der Religion, d.h. im Sinne der Wallfahrt und der asketischen Läuterung. Zwar haben gewiss auch in früheren Zeiten Jäger, Pflanzensammler oder Beamte mit dem Auftrag der Waldpflege, der Grenzmarkierung, der Erzprospektion usw. die Berge durchstreift und wohl auch gelegentlich Gipfel bestiegen. Aber davon ist nichts überliefert. Erst die Ausländer brachten mit Beginn der Meiji-Zeit das Bergsteigen im modernen, westlichen Sinn nach Japan. Der erste fremdländische Fuji-Bezwinger war der englische Gesandte Rutherford Alcock, der seit 1859 in Japan residierte und 1860, noch im Rahmen der damals üblichen Fuji-Wallfahrten, den Berg erklomm.

Die eigentlichen Neuerungen erfolgten nach Anbruch der Meiji-Zeit (1868). Unter den vielen von der Meiji-Regierung angestellten ausländischen Spezialisten, befanden sich auch eifrige Berggänger, die von Ende der siebziger Jahre an nach und nach sämtliche Gipfel stürmten. Einer der ersten war der englische Bergbautechniker William Gowland (1842-1922), der in der Münzstätte von Osaka tätig war. Er bestieg vermutlich 1878 den Yari-gatake und verwendete in einem 1881 veröffentlichten englischen Japanführer den Begriff "Japanische Alpen"².

2 In: Satow, E.M. and A.G.S. Hawes. *A Handbook for Travellers in Central and Northern Japan*. Yokohama 1881. 489 p.

Besonders berühmt ist sodann der etwas später aktive englische Missionar Walter Weston, der 1888 nach Japan kam und in den folgenden Jahren besonders die japanischen Alpen vollständig "abklopfte", um schliesslich 1896 in London einen englisch geschriebenen Bergführer publizierte. Damit steht schon vergleichsweise früh ein gedruckter Führer für die zentraljapanische Bergwelt zur Verfügung.³ (Zum Vergleich: soweit ich sehe, ist der erste Führer für die Berner Alpen erst 1907 erschienen, verfasst ebenfalls von einem Engländer, W.A.B. Coolidge, mit dem Titel "Climbers Guide to the Bernese Alps").

So gaben die Ausländer den Anstoss, und zwar vor allem Engländer, welche offensichtlich Ende des 19. Jahrhunderts weltweit den Alpinismus in Gang brachten. Aber sie fanden sehr rasch zahlreiche Nacheiferer in Japan selbst, zunächst vor allem Geologen, Geographen, Botaniker, die wissenschaftliche Zwecke verfolgten, aber auch die Schönheit der japanischen Bergwelt für sich neu entdeckten. Als Schlüsselwerk, das diesen Wandel der Einstellung und der Sichtweise dokumentiert, wird allgemein das Buch *Nihon fūkei ron*, (Theorie der japanischen Landschaften) des Geographen Shiga Shigetaka (1863-1927) aus dem Jahr 1894 genannt.⁴ Darin finden sich neben umfangreichen Auflistungen von Orten eine Darstellung der Merkmale und besonderen Schönheiten japanischer Landschaften in vier Kapiteln. Shiga erläutert den besonderen Reiz, die Subtilitäten und Eleganz der Landschaft, indem er sich bewusst von der bisherigen eingeschränkten Perspektive der Edozeit absetzte, nämlich nur die sogenannten bereits zu Klischees verkommenen berühmten Orte (*meisho*) zu betrachten. Er bezog die ganze Morphologie, die Bergformen, Flussläufe, Täler, Küstenregionen sowie klimatische und atmosphärische Erscheinungen in seine Betrachtungen ein. Etwa die Hälfte des Werks ist den Bergen und Bergregionen gewidmet (über den Yari-ga-take allerdings finden sich nicht mehr als 10 Zeilen). Shiga will ganz explizit den Geist des Bergsteigens fördern und gibt auch Ratschläge zur richtigen Vorbereitung, Ausrüstung und Einstellung der Berggänger. Dieses Werk hatte grossen Erfolg und gewaltigen Einfluss auf die nachfolgenden Generationen. In seinem Gefolge traten berühmte japanische Bergsteiger hervor, wie Kojima Usui (1873-1948), der als Essayist ei-

3 Weston, Walter. *Mountaineering and Exploration in the Japanese Alps*. London 1896.

4 Nachdruck in *Meiji Bungaku zenshū*, Bd. 37. Chikuma shobō 1980/84. S 1-97. Vgl. Gavin, Masako. *Shiga Shigetaka, The Forgotten Enlightener*. Richmond 2001.

nen neuen Zweig der Forschungs- und Reiseschriftstellerei, die Bergliteratur, begründete.⁵

Aus dem Zusammentreffen von Kojima Usui mit Walter Weston entstand schliesslich die Idee, nach englischem Vorbild in Japan einen Alpenklub ins Leben zu rufen. 1905 entstand so der “Nihon sangakukai”, d.h. der Japanische Bergverein oder der Japanische Alpenklub.⁶ Gleichzeitig wurde eine Zeitschrift mit dem Titel *Sangaku* (Berge/Gebirge) gegründet. In diesen Jahren herrschte, als Folge des japanischen Sieges über Russland, eine beachtliche Aufbruchstimmung in der japanischen Gesellschaft, die Jugend dürstete nach Entdeckungen und Abenteuern. Davon profitierte auch der Alpinismus als sportliche Betätigung. Er breitete sich sehr rasch aus. Nach 1910 wurden in vielen Universitäten Bergsteigerklubs gegründet. Besonders berühmt waren diejenigen der Waseda-Universität und der Keiō-Universität. Bis dahin hatte man sich auf Sommerbesteigungen beschränkt, nun nimmt man auch Winterbesteigungen in Angriff und macht Skitouren auf die Berge.

Auch wenn Skifahren nicht unser Thema ist, sei an dieser Stelle dennoch ein kleiner Exkurs gestattet. Überall in der Literatur wird nämlich behauptet, dass der österreichische Offizier Theodor von Lerch (1869-1945) als erster das Skifahren in Japan eingeführt habe. Das stimmt so nicht. Es ist zwar unbestritten, dass von Lerch 1911 bei einer Sondereinheit des japanischen Heeres erstmals in offizieller Funktion das Skilaufen instruiert hat und zwar in Hokkaidō. Das erregte Aufsehen über den lokalen Rahmen hinaus und gab wohl tatsächlich den entscheidenden Anstoss zur Verbreitung dieses Wintersports. Aber ein Schweizer war ihm zuvorgekommen, ein Zürcher namens Hans Koller (1881-1925). Koller gelangte 1908 als Deutschlektor an die Landwirtschaftliche Fachschule in Sapporo (Sapporo nōgakkō, aus der später die staatliche Hokkaidō-Universität hervorging). Koller hatte Skis mitgenommen und machte seine Studenten 1909 erstmals damit bekannt. Dann beauftragte er einen Hersteller von Pferdeschlitten, Skier zu fabrizieren. Spätestens 1910 fand dann im lokalen Rahmen Skiunterricht statt.⁷ Kollers

5 Vgl. Fujioka Nobuko. “Nihon Arupusu no tanjō. – Bungakusha Kojima Usui ni yoru bunka hon’an no kokoromi.” In: Kamei Shunsuke (Hrg.). *Sōsho, Hikaku bungaku hikaku bunka 3, Kindai Nihon no honyaku bunka*. Chūō kōron sha 1994. S. 309-334.

6 Vgl. Nunokawa Kin’ichi. *Yama dōgu ga kataru Nihon tozanshi*. Yama to keikoku sha 1991. Kap. “Uesuton no pikkeru”. S. 52-59.

7 Vgl. Nunokawa, a.a.O. S. 130-131. Vgl. auch den Artikel zu Koller (korā) in: Takeuchi Hiroshi. *Rainichi seiyō jinmei jiten*. Nichigai asoshiētsu, 1995. S. 152.

Andenken wird in Hokkaidō auch heute noch gepflegt. Soweit diese Abschweifung.

Nach 1910 leisteten es sich begüterte junge Japaner, ihrer Bergsteigerleidenschaft in Europa nachzugehen. Sie berichteten in den einschlägigen Zeitschriften detailliert über ihre Touren. Manche lernten Deutsch und brachten die in Europa üblichen Techniken und Materialien zurück, weshalb viele Fachbegriffe wie Pickel, Eisen, Steigeisen, Haken, Karabiner, Seil, Rucksack als Fremdwörter in die japanische Sprache Eingang gefunden haben. Man begann jetzt auch in Japan, fachmännisch gewagtere Routen und Kletterwände zu begehen oder machte Winterbesteigungen. In den zwanziger Jahren schliesslich gingen die ersten richtigen japanischen Expeditionen nach Kanada und ins Himalaya-Gebiet, während man in Japan selber nach neuen Varianten Ausschau hielt, da die Gletscher fehlten und die wirklich grossen Herausforderungen zahlenmässig eher beschränkt waren. So kam man beispielsweise auf das sogenannte *sawanobori*, den Aufstieg durch Flüsse, Gebirgsbäche, Schluchten und Wasserfälle oder gar durch einsturzgefährdete Schneetunnels, – eine japanische Spezialität, die bei uns wenig bekannt ist.

Zwei Namen aus den Zehner- und Zwanzigerjahren muss ich hier unbedingt nennen, weil sie ganz besondere Beziehungen zur Schweiz haben:

Der erste ist Tsujimura Isuke (1886-1923), ein Agronom und Gartengestalter, in zweiter Linie aber Bergsteiger und Bergschriftsteller. Er trat 1906 dem japanischen Alpenklub bei, machte sich mit verschiedenen Touren und Tourenbeschreibungen einen Namen. Dann reiste er im Jahre 1913 in die Schweiz und machte sich in den Berner Alpen kundig. 1914 bestieg er die Jungfrau, danach das Grosse Schreckhorn. Beim Abstieg wurde seine Gruppe von einer Lawine überrascht, er trug schwere Verletzungen davon. Während seiner Rekonvaleszenz lernte er die Berner Oberländerin Rosa Kallen kennen. Die beiden heirateten und gingen nach Japan, wo Tsujimura sein *Suuisu nikki* (Schweizer Tagebuch) veröffentlichte. Das hatte grossen Erfolg und trug wesentlich zum Ansehen der Schweizer Alpenwelt bei den japanischen Bergsteigern bei; periodische Neuauflagen bis in die jüngste Zeit zeugen von seiner anhaltenden Popularität. 1920 besuchte Tsujimura noch einmal die Schweiz. Leider kam 1923 ein grosses Unglück über ihn. Im grossen Kantō-Erdbeben wurde er in seinem Haus in Hakone samt Frau und

Siehe im weiteren: Wippich, Rolf-Harald. "Die Einführung des Skilaufs in Japan". Teil I und II. In: *OAG Notizen* 11, 1999, S. 6-16 und *OAG Notizen* 12, 1999, S. 6-16. Wippich erwähnt Koller nicht!

Kind durch einen Erdbeben verschüttet; seine ganze Familie wurde ausgelöscht. Aus den Trümmern des Hauses kam wie durch ein Wunder die Fortsetzung seines Schweizer Tagebuchs zum Vorschein.

Der zweite Name ist derjenige von Maki Yūkō (auch Aritsune gelesen) (1894-1989), Mitbegründer des Bergsteigerklubs an der Keiō-Universität, der sich zwischen 1919 und 1921 in den Berner Alpen tummelte. Dieser junge begüterte Japaner quartierte sich in Grindelwald ein, lernte beim Lehrer und Bergführer Samuel Brawand Deutsch und unternahm mit ihm und anderen Bergführern überall hin Touren. Diese Aktivitäten wurden 1921 gekrönt durch die Erstbesteigung des Eiger-Ostgrates, des sogenannten Mittellegigrates, eine Tat, die sowohl in der Schweiz wie auch in Japan grosses Aufsehen erregte. Maki stiftete danach ein Grundkapital von Fr. 10'000.– (vielleicht das Zehnfache nach heutigem Wert) zum Bau der Mittellegihütte, die heute noch existiert, und in der Makis Andenken gepflegt wird.⁸

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Bergsteigen zu einem sehr weit verbreiteten Volksvergnügen, was sich etwa darin zeigt, dass alle Berggebiete durch Führer und detaillierte Karten mit Routen und Zeitangaben vorbildlich erschlossen sind, – Materialien, die man in jeder grösseren Buchhandlung erstehen kann. Manches ist vorbildlich organisiert: Bei wenig begangenen, dicht bewaldeten Routen z.B. steht am Eingang in der Regel ein Kasten mit einem Buch, in das man sowohl Aufstieg wie Rückkehr einzutragen hat.

Andererseits hat sich die Bergsteigernation Japan durch viele Expeditionen und Exploits in anderen Weltgegenden ins Bewusstsein gebracht. Man denke etwa an die Besteigung des Manaslu⁹ im Himalaya 1956 (wobei Maki Yūkō Expeditionsleiter war) und anderer Gipfel des Himalaya in den folgenden Jahren. Die erste Frau, die 1975 den Mount Everest bestieg, war die Japanerin Tabei Junko. 1977 eroberte eine japanische Mannschaft den K2 im Karakorum. Auch bei der Eroberung der Eigernordwand, der Grandes Jorasses usw. waren Japaner dabei.

Man kann also die Entwicklung des japanischen Alpinismus in drei Phasen einteilen, nämlich in die Pionierzeit Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts bis 1905, d.h. bis zur Gründung des japanischen Alpenklubs. Die zweite Phase umfasst die Zeit von 1905 bis zum 2. Weltkrieg. Sie brachte eine allmähliche Popularisierung des Bergsteigens, die Einführung des Tourenskifahrens, die Erprobung schwierigerer Routen und Traversierungen, die

8 Vgl. dazu: Balmer, Andreas. "«Jäh türmt sich der Berg...» – Die Erstbesteigung des Mittellegigrates vor 70 Jahren." In: *Neue Zürcher Zeitung* 16. Mai 1991, Nr. 111, S. 77.

9 Vgl. Nunokawa, a.a.O. S. 170-175.

Entdeckung neuartiger Herausforderungen wie Winterbesteigungen und *sawanobori* sowie den Beginn der Expeditionen ins Ausland. Schliesslich kommt als dritte Phase die Nachkriegszeit mit herausragenden internationalen Aktivitäten.

Nordalpen

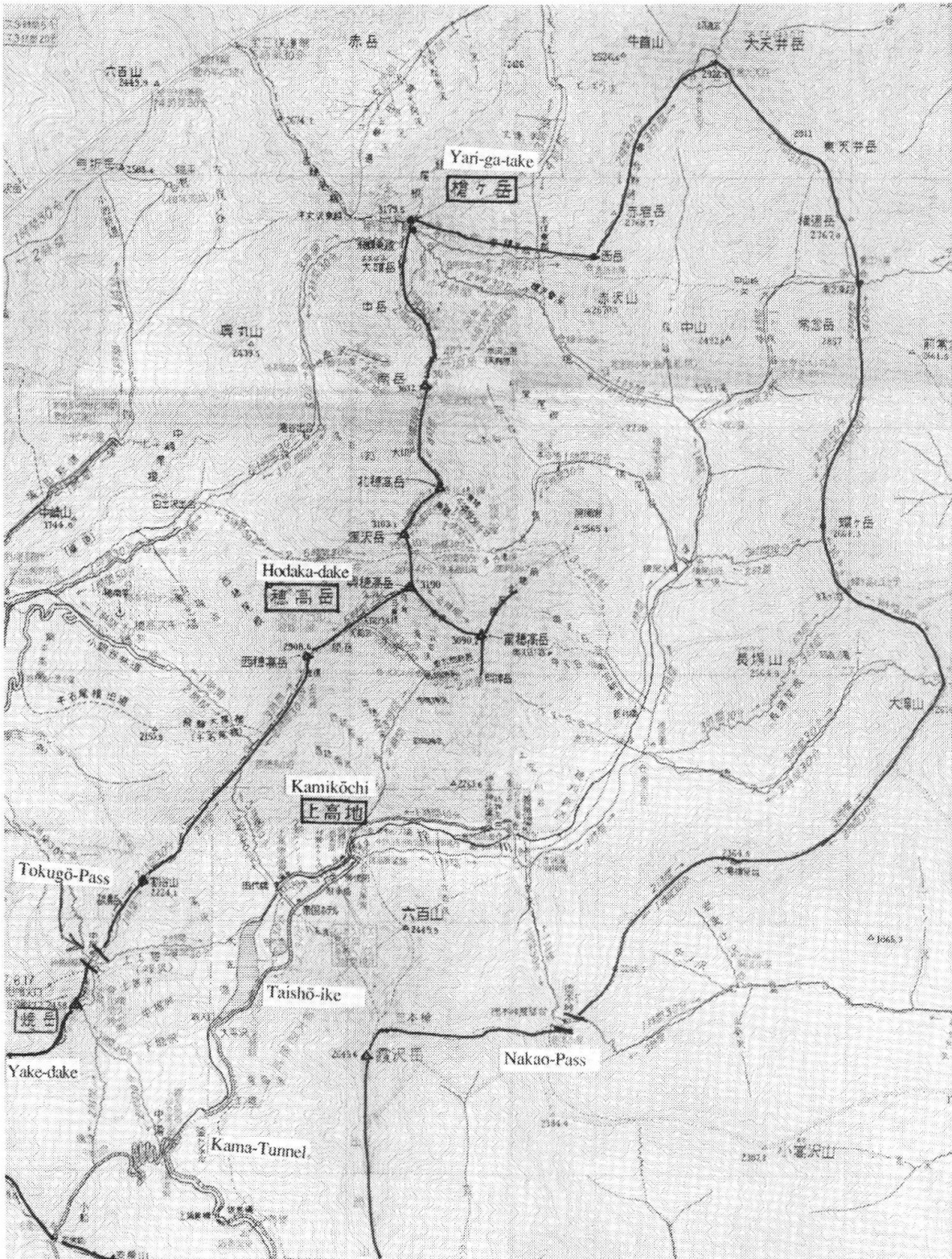
Was ist eigentlich genau unter dem Begriff "Japanische Alpen" zu verstehen? Es ist die Gebirgsgegend in Zentraljapan, westlich der Kantō-Ebene, umfassend die Präfekturen Nagano, Yamanashi, Shizuoka, Gifu und Toyama. Geologisch ist dieses Gebiet als Fossa Magna bekannt, als ein gewaltiger Graben, ein Bruch in der Erdkruste, was dazu führt, dass in erhöhtem Mass Magma aus dem Erdinnern an die Oberfläche drängt. Das führt zu tektonischen Erhebungen und Auffaltungen, also zur Gebirgsbildung, und ist natürlich mit verstärktem Vulkanismus verbunden. Dieser Bruch zieht sich, wie man weiss, von der Japansee über die Gebirgswelt Zentraljapans nach Süden zum Fuji-san, zur Halbinsel Izu und weiter über die Izu-Inselkette (Izu-Shotō) bis zu den Vulkaninseln und Bonin-Inseln tief unten im Pazifischen Ozean. Immer wieder sind hier vulkanische Erscheinungen und Erdbeben zu beobachten. Ein weiterer Nebeneffekt sind die zahlreichen Thermalquellen überall im zentralen Berggebiet und auf der Izu-Halbinsel.

Die Bergmassive Zentraljapans haben die ersten Europäer an die Gebirgskette der Alpen erinnert. Wie schon gesagt, hat Gowland als erster 1881 diese Bezeichnung schriftlich festgehalten, und sie fand danach durch Weston allgemeine Verbreitung. Zunächst verband man die Bezeichnung vor allem mit der Region, die man heute Nordalpen nennt, und erst in den Schriften von Kojima Usui findet die Ausweitung der Bezeichnung "Japanische Alpen" auf die gesamte Gebirgsregion statt, wie sie heute gebräuchlich ist: es gibt nämlich die Dreiteilung Nordalpen (Kita Arupusu), umfassend die sogenannte Hida-Bergkette (Hida sanmyaku), dann die Zentralalpen (Chūō Arupusu), umfassend die Kiso-Berge mit Ontake, Koma-ga-take u.a., und drittens die Südalpen (Minami Arupusu), mit der Akaishi-Bergkette (Akaishi sanmyaku). Die Berge weiter östlich und der Fuji-san werden also nicht zu den Alpen gerechnet. In den Alpen finden sich die höchsten Erhebungen Japans (wenn man vom Fuji absieht), Gipfel durchwegs von einer Höhe um 3'000 m über Meer. Die Vegetationszone reicht allerdings wesentlich weiter hinauf als in den europäischen Alpen, und es sind deshalb auch

keine Gletscher erhalten, höchstens Spuren von früheren eiszeitlichen Gletscherbildungen, die in der Literatur mit besonderem Stolz vermerkt werden: Kar-Bildungen (d.h. Gletschermulden), Moränen, Abschleifungen.

Ich beschränke mich nun auf die Nordalpen. Sie entsprechen am ehesten unserem Bild der Alpen als hochaufragende, kahle Felsformationen. Sie sind deshalb auch die bei weitem populärsten, am häufigsten aufgesuchten Berge. Deshalb sind sie wohl auch am besten erschlossen, kartographisch und mit Wegen und Hütten. In den Zentralalpen und vor allem den Südalpen finden sich weniger Berggänger. Die Nordalpen erstrecken sich vom Shirouma-dake im Norden bis zum Norikura-dake im Süden. Der Tateyama in der nördlichen Hälfte ist besonders berühmt, er ist aber heute durch Strassen weitgehend erschlossen. Dasselbe gilt für den Norikura-dake im Süden, wo die Strasse praktisch bis auf den Gipfel hinaufführt. Das Interesse der Bergsteiger konzentriert sich deshalb vor allem auf die zentralen Teile vom Tsubakuro-dake über den Yari-ga-dake zu den verschiedenen Gipfeln des Hodaka-Massivs.

Wir dürfen unser Augenmerk aber nicht nur auf die Berggipfel richten, sondern müssen auch die Ausgangspunkte, Zufahrten und umliegenden Täler einbeziehen. Zum mindesten muss ich hier etwas über das einzigartige Hochtal von Kamikōchi sagen. Kamikōchi liegt auf 1'500 m über Meer; es ist heute ein im Sommer überlaufener, mondäner Höhenkurort und Ausgangspunkt für die Gipfelbesteigungen, vor allem des Yari-ga-take und des Hodaka-Massivs. Vielleicht lässt sich das Tal entfernt mit dem Engadin vergleichen. Das Merkwürdige daran ist, dass es sich um ein ringsum von hohen Bergketten umgebenes, von der Morphologie her gesehen, total abgeschlossenes Tal handelt. Der Fluss, der unterhalb des Yari-ga-take entspringt und durch das Tal führt, heisst Azusa-gawa. Er zwängt sich am Ausgang des Tales durch eine sehr enge Schlucht, die früher das Tal aus dieser Richtung praktisch unzugänglich machte. Heute führt die Strasse von Süden her durch einen Tunnel (Kama-Tunnel). Früher gelangte man nur über zwei Pässe mit mehr als 2000 Höhenmetern in das Tal:



Von Osten her in einem achtstündigen Marsch vom Ort Shimashima über den Tokugō-Pass, und nach Westen zu konnte man das Tal in Richtung Takayama über den Nakao-Pass verlassen.

Auf der Karte erkennt man gegen den Talausgang zu einen ziemlich grossen See, Taishō-ike genannt, dessen Entstehung noch nicht weit zurückliegt. Das Einzigartige und Erstaunliche an diesem Tal ist das folgende: Wir haben als südwestliche Fortsetzung des Gebirgszugs vom Yari-ga-take über das Hodaka-Massiv den Yake-dake (2'458 m über Meer). Dies ist der einzige tätige Vulkan in der näheren Umgebung, und man hat aufgrund von Schichtungen nachgewiesen, dass dieser Berg in vorgeschichtlicher Zeit nicht existiert hat, sondern dass das Tal von Kamikōchi nach Westen hin geöffnet war, dass also der Fluss Azusa-gawa dort wo jetzt dieser Vulkan steht, nach Westen zu abgeflossen und mit den anderen Flüssen dieser Gegend bei Toyama in die Japansee geflossen ist. Infolge der Vulkantätigkeit wurde der Fluss irgendwann umgeleitet, zum Abfluss nach Südosten zu gezwungen, sodass das Wasser des Azusa-gawa nunmehr an den Städten Matsumoto und Nagano vorbeifliesst, sich mit dem Shinano-gawa vereinigt und sich schliesslich weit im Nordosten bei Niigata ins Meer ergiesst. Man weiss, dass in der Edo-Zeit Holzfäller in Kamikōchi Bäume gefällt und diese über den Azusa-gawa hinuntergeflosst haben. Der Taleingang muss also damals zumindest für Flösser passierbar gewesen sein.

Das änderte sich Ende der Meiji-Zeit. Im Jahre 1909 kam es zu einem Vulkanausbruch, ein neuer Krater öffnete sich, und im Jahre Taishō 4, also 1915, ereignete sich ein Ausbruch mit gewaltigen Schlammlawinen, die den Taleingang verstopften und das Wasser stauten. Daraus entstand, nachdem sich der Ausfluss wieder etwas gesenkt hatte, der heutige See, Taishō-ike, der eben deswegen diesen Namen trägt, weil er in der Taishō-Zeit entstanden ist. Der dort stehende Wald versank teilweise in den Fluten, die Bäume starben langsam ab und boten einen gespenstischen Anblick im Wasser. Auch heute noch, nach bald 90 Jahren, ragen vereinzelte Baumgerippe aus dem See.

Damit war gratis und ohne menschliches Zutun ein Stausee entstanden, den man anzapfen konnte. 1919 baute man einen Stollen von etwa 12 km Länge, leitete Wasser im Berg auswärts und errichtete das für lange Zeit grösste Hochdruck-Elektrizitätswerk in Japan. Bei dieser Gelegenheit wurde der gut 500 m lange Tunnel (Kama-tonneru) am Taleingang gebaut. Fortan war Kamikōchi also mit dem Bus erreichbar, und damit begann das, was von den Puristen damals schon als Verschandelung von Kamikōchi bezeichnet wurde. Bereits im selben Jahr wurde für gut betuchte Besucher das Imperial Hotel (Teikoku hoteru) gebaut. Weiter hinten im Tal nahmen im Sommer die

Zeltlager sprunghaft zu, sodass man bald klagen hörte, es sei, wie wenn man einen Meeresstrand in die Berge verpflanzt hätte. Tatsächlich kam es bereits 1930 zu Auseinandersetzungen zwischen Bergfreunden von Universitätsclubs und unordentlichen Campern. Kamikōchi entwickelte sich aber weiter zum richtigen Dorf mit Postablage, Polizeiposten und Krankenstation, damit man für die rasant zunehmenden Bergunfälle gewappnet war. Dem oben genannten Walter Weston wurde eine Erinnerungstafel mit Relief gewidmet. Und jedes Jahr findet, zusammen mit der sogenannten Bergeröffnungszereemonie (*yama biraki*), eine Gedenkfeier für Weston statt.

Yari-ga-take

Der Yari-ga-take ist mit seinen 3'180 m der vierthöchste Berg in Japan und, sieht man vom Fuji-san ab, wegen seiner pyramidenförmigen Gestalt der imposanteste Gipfel. Er wird denn auch gerne als das "Japanische Matterhorn" bezeichnet, was als Vergleich etwas hochgegriffen sein mag. Nach allen vier Himmelsrichtungen hin zweigt sich vom Yari aus je ein Grat ab, wobei der Westgrat besonders gezackt und zerklüftet ist und ein Eldorado für echte Felsklettereien bietet. Wir finden hier die Nebengipfel und Felszacken des Ko-Yari (kleiner Yari), des Mago-Yari (des Enkel-Yari) und des Himago-Yari (des Urenkel-Yari). Der Ostgrat ist nach anfänglichem steilem Abfall flach, darüber führt die häufig begangene Wanderroute von Norden her. Der Südgrat ist ebenfalls flacher. Direkt unterhalb des Yari-Gipfels auf dem Grat steht die Yari-Hütte (Yari-ga-take sansō), und von da aus zieht sich der Weg über den Südgrat zum Hodaka-Massiv. Die Waldgrenze liegt auf ca. 2'300 m, darüber gibt es noch einige hundert Meter Grasvegetation, spätestens ab 3'000 m aber haben wir eine Welt aus Stein und Geröll vor uns. Die Yari-Hütte steht auf dem Südgrat auf ca. 3'000 m, direkt unterhalb der Gipfelpyramide. Von da bis zum Gipfel sind es nur noch 180 Höhenmeter, ein recht steiler Aufstieg, der aber keine besonders grossen Probleme bietet, wenn man einigermaßen berggewohnt und schwindelfrei ist. An einigen abschüssigen Stellen sind Ketten angebracht, an denen man sich hinauf- und hinunterhangeln kann. Diese Normalroute ist also jedem einigermaßen geübten Berggänger zugänglich. Daneben gibt es aber viele Klettermöglichkeiten für Profis, besonders am Westgrat.

Natürlich war der Yari schon in der Pionierzeit ein besonderer Anziehungspunkt. Aber wenn man die Geschichte der Besteigung dieses Bergs

betrachten will, dann muss man sogar bis in die Edo-Zeit zurückgehen, und zwar war es ein buddhistischer Mönch, Hanryū-shōnin¹⁰, der im Jahre 1828, soweit schriftliche Quellen vorliegen, als erster den Yari bestieg und ihn danach für Wallfahrer und Berggänger eigentlich erschlossen hat. Dieser Hanryū bestieg Berge in Prinzip aus religiösen Gründen, wie es damals üblich war, aber in seinen Aktivitäten zeigt sich auch ein gewisser Abenteuer- und Forscherdrang, eine richtige Bergleidenschaft, weshalb man ihn als den ersten japanischen Alpinisten bezeichnet hat. Hanryū machte im Alter von 41 Jahren, anno 1823, den etwas westlich von der Nordalpenkette gelegenen Kasa-ga-take (fast 2'900 m hoch) für Pilger wieder zugänglich und als er auf dem Gipfel des Kasa-ga-take stand, sah er fern im Osten die Spitze des Yari aufragen. Er war fasziniert und beschloss, auch diesen Berg irgendwann zu besteigen und für andere zugänglich zu machen. Drei Jahre später drang er von Kamikōchi aus bis auf den Sattel des Südgrates vor und zwei Jahre später, also 1828, bestieg er dann den Gipfel, versehen mit drei Buddha-Statuetten, die er oben aufstellte. In den folgenden Jahren kam er verschiedentlich wieder und befestigte auch Ketten an einigen schwierigen Stellen, sodass von da an der Berg als eröffnet und zugänglich galt. Von Hanryū sind Briefe, Schriften, Mönchsutensilien, ja sogar eine Kartenskizze von der Besteigung des Yari erhalten.

Aus dieser Darstellung ist zu schliessen, dass, im Unterschied zu vielen anderen Bergen in ganz Japan, ein so hoher und abgelegener Gipfel wie der Yari offenbar zuvor weder Gegenstand eines Bergkults gewesen noch von den Bergasketen (*yamabushi*) begangen worden war.

In den Jahrzehnten nach Hanryū ist wiederum nichts überliefert, bis der oben erwähnte William Gowland vermutlich 1878 als erster Ausländer auf den Yari stieg. 1892 folgte Walter Weston, der ja in diesen Jahren die gesamten japanischen Alpen erkundete. Erst nach 1900 begann allmählich der Zustrom der japanischen Bergsteiger. Im Sommer 1902 machte sich Kojima Usui zusammen mit seinem Berggefährten Okano Kinjirō auf den Weg. Mit seinem im folgenden Jahr in 12 Fortsetzungen abgedruckten "Bericht über eine Expedition zum Yari-ga-take"¹¹ etablierte er sich endgültig als führender Bergschriftsteller und leitete damit den Ansturm ein, dem dieser Berg seither ausgesetzt ist. Über die bergtouristische Entwicklung am Yari-ga-take gibt das Buch von Nakamura Shūichirō Auskunft (siehe Literaturhinweise).

10 Vgl. Nunokawa, a.a.O. S. 26-33.

11 Kojima Usui. "Yari-ga-dake tankenki." In der Zeitschrift *Bunko*, Bd. 22, Jan. - Dez. 1903.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass Maki Yūkō (Aritsune), der Bezwin-
ger des Mittellegigrates am Eiger, nach seiner Rückkehr nach Japan 1922
eine Wintererstbesteigung des Yari durchgeführt hat.

Der Yari ist einer der meistbestiegenen Berge in Japan. Schon in den
sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts hiess es, dass zu Zeiten der Hoch-
saison im Sommer täglich bis zu 2'000 Leute auf den Gipfel hinaufkraxelten.
Der Grat, der aus nordöstlicher Richtung vom Tsubakuro-dake her zum Yari
führt, ist übrigens im Volksmund unter der ironischen Bezeichnung "Vor-
dere Ginza" (die Ginza ist der Inbegriff des volkreichen Geschäftsviertels in
Tōkyō) bekannt, was auf den guten, meist angenehm ebenen Weg und auf
die Menschenströme an schönen Sommertagen verweist. (Ich selber habe im
Sommer 1966, zu einer Zeit, als relativ wenig Leute unterwegs waren, den
Yari vom Tsubakuro-dake aus aufgesucht. Der Aufstieg zum Gipfel und der
Abstieg zur Hütte ist mir in besonderer Erinnerung geblieben. Es war das
erste Mal, dass ich mit langen, dicken und schweren Eisenketten konfrontiert
war, die nur zuoberst verankert waren, sonst aber frei auf den Felsen lagen.)

Literarischer Exkurs: Inoue Yasushi und Nakanishi Godō

Im Zusammenhang mit der eben behandelten Region möchte ich zum
Schluss auf zwei Literaten und ihre Werke verweisen.

Den ersten Namen erwähne ich nur en passant. Es handelt sich um
Inoue Yasushi und seinen berühmten Roman *Hyōheki* (Die Eiswand) von
1957, einen Bergroman, der zum Besten gehört, was Inoue geschrieben hat.
Das Geschehen spielt sich nicht am Yari ab, sondern im südlich davon ge-
legenen Hodaka-Massiv, und zwar aufgrund eines tatsächlichen tödlichen
Bergunfalls aus dem Jahre 1955, bei dem ein neuartiges Nylon-Seil gerissen
war. Die zwei darin ziemlich detailliert beschriebenen Klettertouren sind ge-
nau recherchiert und können mit Hilfe einer Karte in kleinem Massstab
durchaus nachvollzogen werden. Die romanhaften Verwicklungen aller-
dings, in denen die beiden Touren eingebettet sind, haben mit dem ur-
sprünglichen Ereignis nichts zu tun, sie sind fiktiv.¹² Es gelingt Inoue, auf
eine auch heute noch faszinierende Weise, menschliche Beziehungsprobleme

12 Zum tatsächlichen Vorfall vgl. Nunokawa a.a.O. S. 164-169.

Deutsche Übersetzung des Romans: Inoue Yasushi. *Die Eiswand*. Suhrkamp, Frankfurt/M
1969. Als Suhrkamp Taschenbuch 1979.

mit der Frage nach dem Sinn der Bergleidenschaft, nach Motivationen und Zielen des Bergsteigens zu verquicken.

Der zweite Verweis bezieht sich auf ein Gedicht mit dem Titel *Yari-gatake*¹³ und auf seinen Autor Nakanishi Godō (1895-1984). Ich bin bei meinen jetzigen Recherchen zum ersten Mal auf diese wenig bekannte Figur gestossen. Es handelt sich um eine wirklich faszinierende Persönlichkeit, die ich Ihnen kurz vorstellen möchte.

Nakanishi Godō, 1895 geboren, wurde bereits als Sechzehnjähriger innerhalb der Tendai-Schule zum buddhistischen Mönch geweiht. Während einiger Zeit wandte er sich dem Zen-Buddhismus zu und studierte innerhalb der Sōtō-Schule, kehrte aber später wieder in die Tendai-Schule zurück. Er leitete Tempel in der Shimane-Präfektur und erreichte 1967 einen hohen Grad innerhalb des buddhistischen Klerus seiner Schule.

Im Rahmen dieser festen Verankerung in der buddhistischen Welt trat er nun gesellschaftlich hervor, erstens als Tanka-Dichter seit 1912. Er war Mitglied von Tanka-Vereinigungen, wirkte als Redakteur einer Tanka-Zeitschrift und publizierte mehrere Tanka-Sammlungen. Nach dem ersten Weltkrieg wandte er sich zusätzlich der modernen Dichtung zu, veröffentlichte verschiedene Gedichtbände, unter anderem einen Band mit Berggedichten (*Sangaku shishū*), und profilierte sich auch als Übersetzer der "Grashalme" von Walt Whitman, des berühmten amerikanischen Klassiker der modernen Lyrik.

Ab 1928 entdeckte er sein Interesse für Vögel und Insekten. Er durchstreifte ganz Japan und entwickelte sich zum anerkannten Spezialisten der Ornithologie und des Vogelschutzes. Zahlreiche Bücher legen davon Zeugnis ab. Er gründete eine Fachzeitschrift und 1934 den japanischen Ornithologischen Verein (*Nihon yachō no kai*), war lange dessen Präsident und pflegte intensive internationale Kontakte. Er sass im Vorstand verschiedener anderer Vereinigungen wie "Nihon dōbutsu aigo kyōkai" (Vereinigung zum Schutz der japanischen Tierwelt) oder "Nihon chōrui hogo renmei" (Liga zum Schutz der japanischen Vögel), aber auch von Vereinigungen, die sich den Schutz von Grünflächen oder die Begrünung japanischer Städte zum Ziel setzten. 1963 gelang es ihm und seinen Mitstreitern, nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit dem Verein der japanischen Jäger, im Parlament ein Gesetz zum Schutz der Vögel durchzubringen. Er wird als "Wohltäter der Vogelwelt unseres Landes" bezeichnet (*waga kuni yachō no onjin*).

13 Abgedruckt in: Kushida Magoichi u.a. (Hrg.). *Yama no shishū*. Chikuma shobō 1991. S. 47-48.

Für seine Tätigkeit als Literat und Sachautor erhielt er den Preis des japanischen Essayisten-Klubs sowie den Yomiuri-Literaturpreis.

Man sieht, wie sich bei Nakanishi aus dem buddhistischen Gedankengut heraus der Gedanke des Natur- und Vogelschutzes, der Gedanke der Erhaltung der natürlichen Umwelt entwickelt. Er war ein Umweltaktivist der ersten Stunde, der Japan in der Mitte des 20. Jahrhunderts aus seiner Warte heraus mitgeprägt hat, ein Pionier mit erstaunlich breitem Aktivitätsspektrum und Durchsetzungsvermögen. Gerade solche ausgesprochen eigenwilligen und starken Persönlichkeiten verdienen unsere Aufmerksamkeit, sind wir doch sonst allzu sehr geneigt, in Japan von kollektivem Anpassungsdruck, Gruppenverhalten und schwach ausgebildeter Individualität auszugehen.

Nakanishi Godō hat ein schönes Gedicht über eine Kletterpartie am Yari-ga-take geschrieben, das ich Ihnen als Abschluss in meiner Übersetzung präsentieren möchte.

Yari-ga-take

Nakanishi Godō

Ich klammerte mich an die Felswand des Yari,
während in den Niederungen Gewitterblitze
mit Farben der Malvenblüte die Täler erhellten.

Nicht die Fixkette suchte ich; nein, meine Finger und Zehen
lechzten nach dem Kontakt mit dem zerschrundenen Fels.

Wie ein Fisch tauchte ich bald ein bald wieder auf zwischen den Gesteinsfalten,
las unaufhörlich dicht vor den Augen stehende Zeichen im Granit:
Schürfwunden der "Zeit".

Während ich mich mit gespreizten Gliedern einen Kamin hochstammte,
entdeckte ich über mir ein Schneehuhn mit ausgebreiteten Schwingen und Krallen.

Aus dem Talgrund dröhnendes Donnerröllen,
das sich am Felsen brach; ich aber stand im Bann
einer wundersamen Entschlossenheit und Entrückung.

Literaturhinweise

Der vorstehende Vortrag wurde mit einer kurzen Dia-Vorführung zum Yari-ga-take ergänzt. Er stützt sich auf die in den Fussnoten genannten Titel sowie auf die folgenden Publikationen:

Zusetsu Nihon bunka chiri taikai 9, chūbu I. Shōgakkan 1969. S. 292-295 und 313-317.

Nihon rekurieishon kyōkai. *Asobi no daijiten*. Tōkyō shoseki 1989. "Tozan", S. 849-850.

Dai hyakka jiten (Heibonsha's World Encyclopedia). 31 Bde. 1988. "Nihon Arupusu", Bd. 21, S. 391. "Yarigatake", Bd. 28, S. 536.

Kawasaki / Sakakura. Kamikōchi, Yari, Norikura. Tozan, haikingu 19. Nitchi shuppan kabushiki kaisha 1966. [Wanderkarte 1: 75'000, mit Textbeilage 48 S.]

Manzenreiter, Wolfram. *Die soziale Konstruktion des japanischen Alpinismus*. Beiträge zur Japanologie Bd. 36, Wien 2000. 300 S.

Nakamura Shūichirō. *Kita Arupusu kaitakushi*. Kyōdo shuppansha. Nagano-ken, Matsumoto-shi 1981/1995. 275 S.

Nihon arupusu kai hen. *Tozan to dōtoku*. Tokyo 1919. 24 + 14p. (japanischer Einband).

[Verfasser der Broschüre sind Sawayanagi Masatarō, Präsident der Nihon arupusu kai sowie sein Assistent, Osada Arata, späterer Pestalozzi-Spezialist und Ehrendoktor der Universität Zürich].

Glossar

Namen und Titel

Rutherford Alcock

William Gowland (1842-1922)

Walter Weston (1861-1940)

Shiga Shigetaka (1863-1927) 志賀重昂

Nihon fūkei ron 日本風景論 (1894)

Kojima Usui (1873-1948) 小島烏水

Yari-ga-take tankenki 槍ヶ岳探険記 (1903)

Nihon sangaku kai 日本山岳会

Theodor von Lerch (1869-1945)

Hans Koller (1881-1925)

Tsujimura Isuke (1886-1923) 辻村伊助

Suuisu nikki スウイス日記

Maki Yūkō (oder: Aritsune) (1894-1989) 槇有恒

Tabei Junko (* 1939) 田部井淳子

Kita Arupusu 北アルプス Hida sanmyaku 飛騨山脈

Shirouma dake 白馬岳 Tateyama 立山

Tsubakuro dake 燕岳 Yari-ga-take 槍ヶ岳

Hodaka dake 穂高岳 Yake dake 焼岳 Norikura dake 乗鞍岳

Chūō Arupusu 中央アルプス Kiso sanmyaku 木曾山脈

Minami Arupusu 南アルプス Akaishi sanmyaku 赤石山脈

Kamikōchi 上高地

Azusa gawa 梓川

Kama tonneru 釜トンネル

Tokugō tōge 徳本峠 Nakao tōge 中尾峠

Taishō ike 大正池

Yari-ga-take 槍ヶ岳 Ko-Yari 小槍 Mago-Yari 孫槍

Himago-Yari 曾孫槍

Yari-ga-take sansō 槍ヶ岳山荘

Hanryū shōnin (1782-1840) 播降上人

Kasa-ga-take 笠ヶ岳

Inoue Yasushi 井上靖 Hyōheki 氷壁

Nakanishi Godō (1895-1984) 中西悟堂

Sangaku shishū 山岳詩集

Bildlegenden

- Abb. 1 Yari-ga-take von Nordosten her gesehen. Eigenaufnahme.
- Abb. 2 Yari-ga-take mit Ostgrat, von Süden her gesehen. Auf dem Sattel links oben befindet sich die Yari-Hütte. Aufnahme aus Zusetu Nihon bunka chiri taikai 9, chūbu I. Shōgakkan 1969. S. 313.
- Abb. 3 Blick vom Gipfel auf den Ostgrat. Eigenaufnahme.
- Abb. 4 Blick vom Gipfel auf die Yari-Hütte. Eigenaufnahme.
- Abb. 5 Der „Kleine Yari“ (Ko-Yari), Westgrat. Zusetu Nihon bunka chiri taikai 9, chūbu I. Shōgakkan 1969. S. 261.



Abb. 1



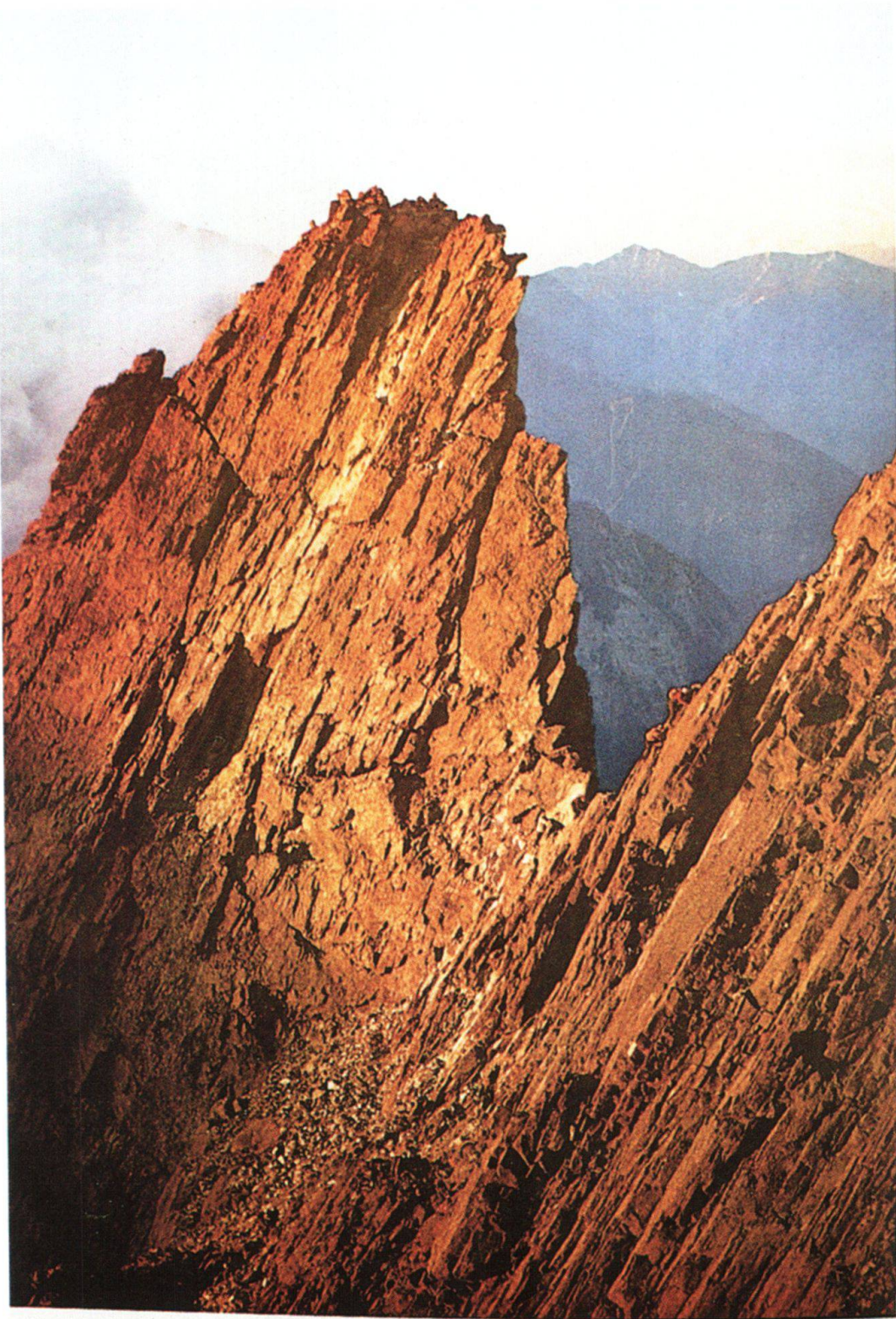
Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



撮影
塚本
開治

小槍の魅力 槍の尖峰は、日本アルプスのいたるところからながめられる、男性的な表象を示す存在だが、その根元に耳のようにくっついた小槍の姿は、はなはだ目だたないが、近寄ると、その見上げる約70メートルの岩峰は、斜めに急傾斜した岩壁に、いろいろな条件の手がかり、足がかりを提供し、人々に登攀の意欲をかきたたせる。四十数年前、すでに夏のシーズンには、槍への登山者が大ぜい押しかけていたころでも、駆け出しの登山者には、まだ容易に手の出せないむずかしい岩場があった。今では、かなり初心的な人たちが登れるようになり、いたるところにハーケンが打ちこまれ、鎖がぶらさげられたりしてやりきれない。なんとか、できるだけ、昔ながらの岩場の状態を残しておきたいものだ。(三田幸夫)

Abb. 5

